

Chlönen und Wohnen auf hohem Niveau

ZU HAUSE BEI ... Seit dem Umzug nach Zürich hat der Kolumnist Bänz Friedli ein eigenes Zimmer – ohne Kinderspielzeug

Es ist verflucht: Endlich hat Bänz Friedli Zeit, um schöner zu wohnen, dafür fehlt jetzt das Geld für einen neuen Tisch. Wenigstens für den lang gehegten Futon-Traum hats gereicht.

VON TERTIA HAGER

Das macht natürlich Eindruck: Bänz Friedli huscht mit dem grünen Plastikessel an mir vorbei durch die Haustür in Richtung Kompostkübel. Erst als er zurückkommt, erklärt er: «Sorry, dass ich die Klingel vorhin nicht gehört habe, ich war gerade in der Waschküche.»

Erwartet hat man so viel morgendliche Geschäftigkeit nicht, erstaunt ist man aber trotzdem nicht, denn aus Bänz Friedli, dem einstigen Pendler der Nation, ist der Hausmann der Nation geworden. Friedli schrieb während vier Jahren im «20 Minuten» über seine Erlebnisse als Pendler in der S-Bahn, seit mehr als zwei Jahren berichtet der Journalist und Kolumnist im «Migros-Magazin» über seinen Alltag als Haushälter.

WÄHREND SEINE FRAU Barbara ausser Haus Brötchen verdient, arbeitet Bänz Friedli daheim als schreibender Hausmann. Zeit für seine Kolumne hat er dann, wenn die Kinder und die Frau schon im Bett sind oder einfach dann, wenn er gerade keine Kindersocken stopfen muss («zämeschnurpfa», wie er sagt), der Einkauf und die Wäsche erledigt sind, die Kinder im Musikunterricht versorgt und der Apfelkuchen gebacken ist.

Vor drei Jahren zügelte der Berner von Schlieren nach Zürich. Es war weniger die Stadt, die ihn reizte, als die Tatsache, dass es für die vierköpfige Familie auf 90 Quadratmetern langsam eng wurde. «Im Sommer war es fantastisch. Wir hatten einen parkähnlichen Garten», schwärmt Friedli. «Aber in der Wohnung waren die Kinder und ihre Spielsachen zuletzt überall. Mir blieb lediglich eine Schublade mit meinem persönlichen Kram», erzählt Friedli.

Eine neue Wohnung musste her; für alle vier ein eigenes Zimmer und für Bänz Friedli ein japanisches Bett; eine Tatami und ein Futon. «Endlich kann ich so schlafen, wie ich es schon immer wollte.» Die Familie logiert in einer modernen, grosszügigen 5fi-Zimmer-Wohnung am Fusse des Üetlibergs. «Früher musste das Wohnen renommierten», erzählt Friedli von der Zeit, als noch keine Kinder da waren und man zu zweit viel Geld anschaffte. Zwar sei man fast nie daheim gewesen, doch schicke Designermöbel waren ein Must.

Und heute? «Jetzt, wo ich so viel wohne», – also jetzt, wo er als Hausmann viele Stunden des Tages daheim verbringt – «jetzt können wir uns keine Möbel leis-



BILD: ALEX SPICHALE



Elvis wohnt bei Bänz Friedli im Schlafzimmer.

ten», klagt er. Die Möbel im Wohnzimmer geben aber trotzdem was her: ein schlichtes Sofa mit grauem Stoffbezug, dekoriert mit einem farbig gepunkteten Kissen, ein roter Plastiktrolley von Joe Colombo, rot ist auch der Schaukelstuhl von Eames, der Fernseher steht auf einem USM-Möbel, und das typische WG-

Gestell im Industriedesign von Errex hat dank Schiebetüren aus Nussbaumholz und in bunten Farben ein Upgrade erhalten. Am Esstisch sitzt man auf Reproduktionen des Landistuhls.

ZUM ESSTISCH AUS GLAS sagt Friedli: «Wir hassen ihn.» Dafür braucht es wahrlich nicht viel. Gemütlichkeit und Glastisch gehen einfach nicht zusammen. Schiebt man die Kaffeetasse ein bisschen zur Seite, kratzender Lärm. Stellt man die Tasse unsanft ab, noch mehr Lärm. Wie laut es an diesem Glastisch wird, wenn die Kinder Anna Luna (9) und Hans (7) daran sitzen, möchte man erst gar nicht wissen.

Seit acht Jahren leben Friedlis schon mit dem Unding aus Glas. «Zu lange.» Aber eben: Mit Kindern hat man einfach nicht mehr so viel Geld zum Verpulvern, um am Samstag bei Teo Jakob mal rasch einen neuen Tisch zu kaufen. An «schönen Sachen des Alltags» wird trotzdem nicht gespart. Regelmässig kauft Friedli

Blumensträusse im Quartier, Biogemüse muss auch sein, und der Tee (Long Jing Shi Feng Bio), der 69 Franken pro 100 Gramm kostet, ebenso. Zu den schönen Sachen des Alltags gehört auch der Fussball. Damit der Hausmann und grosse Fussballfan ja nie ein Goal verpasst, hängt in der Küche ein Flachbildschirm.

Mit seinem Sohn und seiner Frau teilt Bänz Friedli die Leidenschaft für Plastikfiguren. Sohn Hans beherbergt im vom Vater bemalten «Schäftli» mit Glastür eine Schlumpf-Sippe, inklusive der neuen Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf (lachend und mit Zöpfen), des abgewählten Christoph Blocher (schmolend) und des Bundeshausweibels (mit Horn).

Die Plastikfiguren der Eltern sind dagegen überall daheim: Im Badezimmer liegen winzige Gummi-Affen, im CD-Gestell mit über 10 000 Scheiben lugen Asterix und Mickey Mouse hervor, im Wohnzimmer will ein Krokodil eine Play-

Vom Berufspendler zum Hausmann

Es sind die Geschichten aus dem Alltag, die **Bänz Friedli** faszinieren. Nachdem der **Journalist und Kolumnist** vier Jahre lang über das Pendlerdasein berichtete, schreibt der 42-jährige Berner nun seit über zwei Jahren von seinem neuen **Job als Hausmann**. Die gesammelten Kolumnen sind nun auch als Buch erhältlich («Der Hausmann», Hagenbuch-Verlag). Zudem ist Bänz Friedli bis im April in der Deutschschweiz auf Lesetour. www.derhausmann.ch (THA)

mobil-Nonne fressen, und auf dem Dampfzug in der Küche steht ein ganzes Heer von Figürchen aus den Kinder-Überraschung-Eiern. «The King» aus Plastik steht in Friedlis Schlafzimmer.

Schon viermal war Bänz Friedli an Elvis' Grab in Graceland. Zunächst interessierte er sich für Elvis Presley als Ikone, später begeisterte dieser ihn als Musiker – und heute ist er so angefressen, dass er einige hundert Dollar für Original-Singles hinblättert. Deshalb muss die Familie vielleicht noch ein bisschen länger am Glastisch essen.

Mit Gloss, Charme und Mütze in den Schnee

Für einen Tag in Gstaad oder St. Moritz braucht man – ausser, wenn es um Sonnencreme geht – nicht dick aufzutragen: Natürlichkeit kommt am besten

HÜBSCHE KÖPFE wollen nicht nur geschmückt, sondern auch geschützt sein. Es braucht nicht viel, damit die Frau beim nächsten Ausflug in den Schnee sowohl auf der Piste, dem Eisfeld, beim Spaziergang oder beim Après-Ski eine gute Falle macht.

Gefragt sind nicht üppiges Make-up und Goldschmuck, wie ihn die pelzbemantelten blond gefärbten Ladys in St. Moritz, Gstaad und Lech tragen. In den Bergen ist vielmehr Natürlichkeit Trumpf. Weniger ist mehr. Das Wichtigste: ein guter Schutz gegen die Sonne und die Kälte. Dann noch ein bisschen Mascara und Lippgloss – jetzt kann der Tag im Schnee losgehen. (THA)



FÜR DEN DURCHBLICK

Der neue Mascara Lash Power von Clinique verspricht, die Wimpern vor Feuchtigkeit, Wasser und Schweiß zu schützen. Zudem soll nichts mehr bröseln oder schmieren. Ein guter Begleiter für nass-kalte Tage im Schnee. Ab Februar im Handel. Fr. 34.–.

BAUSATZ AUF DEM KOPF

Ursprünglich studierte die in Zürich lebende Taiwanerin Li-Hsuen Yeh Städtebau, zurzeit «baut» sie mit der Häkelnadel Mützen. Die flauschigen Pompons am Ohr lassen sich abnehmen. Bei: Saus & Braus, Ankerstrasse 14, Zürich. Ab Fr. 60.–.



SCHUTZSCHILD MIT BÜGELN

Ins Gepäck gehören zwei Sonnenbrillen: Eine sportliche für die Piste, eine extravagante für alles andere. Das Modell Manx gibt es in verschiedenen Farben. Die Variante White Gold passt bestens in die Berge. www.vonzipper.com, Fr. 120.–.



BESSER GESCHMIERT

Die Sonne in den Bergen wird oft unterschätzt. Die Sonnencreme 50+ von Avène ist wasserfest, selbst Schweiß kann ihr nichts anhaben. Hier ist nicht weniger mehr, sondern mehr ist besser. Fr. 26.90.



GLÄNZEND GESCHMIERT

Den Lippenstift kann man daheim lassen, für die Berge tuts ein leichter pflegender Gloss. Die Eight-Hour-Stifte von Elizabeth Arden haben zudem Sonnenschutzfaktor 15. Ab Fr. 24.90.



BILDER: HO